

Geschichte der Preise in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert

Metz, Rainer

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Metz, R. (2009). Geschichte der Preise in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert. *Historical Social Research*, 34(4), 397-401. <https://doi.org/10.12759/hsr.34.2009.4.397-401>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Geschichte der Preise in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert

*Rainer Metz**

Abstract: »History of Prices in Switzerland: 19th to 20th Century«. Prices play an important role in market societies. The article illustrates the development of prices in Switzerland from the beginning of the 19th to the end of the 20th century. Important sources of price statistics as well as institutional and economic causes of the long term development of prices are discussed.

Keywords: historical statistic, inflation, prices, Switzerland.

Mit dem Einsetzen der Industrialisierung und der damit verbundenen Ausbildung der Marktwirtschaft gewinnen Preise eine immer wichtigere wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung. Entwicklung und Struktur der Preise geben Auskunft über Geldwert und Kaufkraft und damit über die Inflation und ihre Komponenten, über die Versorgungslage der Bevölkerung, über die Kosten und Erträge der Produktion, über die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft gegenüber dem Ausland, über die Veränderung der Preise auf Märkten verschiedener Güter und nicht zuletzt über internationale Preisniveauunterschiede.

Angesichts der Vielzahl täglich anfallender Preisinformationen, die ja den Tauschwert eines Gutes in Geldeinheiten ausdrücken, lassen sich allgemeine Aussagen zu Preisverlauf und Preisstruktur nur anhand repräsentativer Preisindizes, die die Preisentwicklung für die in der Volkswirtschaft produzierten und verwendeten Güter in den verschiedenen Wirtschaftsstufen und Wirtschaftsbereichen repräsentativ wiedergeben, ableiten. Besondere Bedeutung in der modernen Preisstatistik haben Erzeuger-, Verbraucher-, Export- und Import- sowie Einzel- und Großhandelspreisindizes. Der Index der Großhandelspreise (GPI), der den Preisverlauf von im Inland hergestellten und eingeführten Gütern repräsentiert, steht zwischen den Erzeugerpreisindizes und Einfuhrpreisindizes einerseits und den Indizes der Verbraucherpreise, insbesondere dem Index der Einzelhandelspreise, andererseits. Der GPI gilt als ein Frühindikator für die Konjunktur, da er die Preisentwicklung im intermediären Bereich widerspiegelt, die sich in den Folgestufen zeigt. Der Preisindex für die Lebenshaltung ist eine Messgröße für die durchschnittliche Entwicklung der Verbraucherpreise bei den Gütern der Lebenshaltung von privaten Haushalten.

* Address all communications to: Rainer Metz, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Abtlg. Datenarchiv für Sozialwissenschaften, ZHSF, Liliencronstr. 6, 50931 Köln, Germany; e-mail: rainer.metz@gesis.org.

Die statistische Erfassung der Preise hat seit jeher eine große Bedeutung. Im 19. Jahrhundert waren es vor allem Städte und Gemeinden, einzelne Wirtschaftsverbände und Vereine, die Preise über längere Zeit aufgezeichnet haben. Auf der Basis dieser weit verstreuten, regional gebundenen amtlichen und halbamtlichen Preisnotierungen hat die wirtschaftshistorische Forschung für die Zeit von 1806 (1811) bis 1928 Großhandelspreisindizes (Konsumentenpreisindizes) rekonstruiert.

Eine amtliche, die gesamte Schweiz abdeckende systematische Preiserfassung begann nach dem I. Weltkrieg, als es in den Jahren 1915-20 in Folge von extremen Preissteigerungen zu sozialen Spannungen (Generalstreik 1918) gekommen war. Ein Landesindex der Konsumentenpreise (LIK) wurde erstmals 1922 vom Eidgenössischen Arbeitsamt – späteres Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) – berechnet. Dieser Index umfasste zunächst nur drei Bedarfsgruppen, nämlich Nahrungsmittel, Brenn- und Leuchtstoffe sowie Bekleidung. 1926 wurden auch die Mietpreise berücksichtigt und bis 1915 zurück verlängert. In den Jahren 1950, 1966, 1977, 1982 und 1993 kam es zu weiteren Revisionen des LIK, der seit 1966 ein breites Spektrum von Gütern des privaten Verbrauchs abdeckt. Ein amtlicher Großhandelspreisindex (GPI) existiert seit 1928, als das Eidgenössische Arbeitsamt damit begann, Preisindizes von Warengruppen und für einzelne Waren zu veröffentlichen. Dabei wurden fünf Warengruppen berücksichtigt: Tierische Nahrungsmittel, Pflanzliche Nahrungsmittel, Nahrungsmittel zur industriellen Verarbeitung, Roh- und Hilfsstoffe sowie Futter- und Düngemittel. Für die Jahre 1921-27 hat das Amt die Indexwerte für sämtliche Waren nachträglich geschätzt. Bis 1963 stellt der GPI im Wesentlichen einen um wenige Halbfabrikate ergänzten Rohstoffindex dar. Erst durch die Revision von 1963 wurde er durch die Berücksichtigung zahlreicher neuer Warengruppen zu einem umfassenden Index. Seit 1993 wird er als Produzenten- und Importpreisindex ausgewiesen.

Damit verfügen wir für die Schweiz über branchenübergreifende Indizes, die bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zurückreichen. Um einen durchgängigen Index für die Darstellung der säkularen Entwicklung zu erhalten, muss man die verschiedenen Indizes verketteten. Dabei muss man jedoch beachten, dass die verketteten Preisindizes auf unterschiedlichen Erhebungs- und Berechnungsmethoden beruhen, unterschiedliche Produkte mit unterschiedlicher Gewichtung beinhalten, und sich zudem die Bedeutung der Waren im 19. und 20. Jahrhundert oftmals grundlegend verändert hat.

Betrachtet man – unter diesem Vorbehalt – den langfristigen Verlauf des Großhandelspreisindex (1914=100) sowie die jährlichen Inflationsraten in Abb. 1a und 1b, dann lassen sich grob drei Perioden unterscheiden, in denen sich die Schweiz von einer agrarisch-handwerklichen über die frühindustrielle zur modernen, dienstleistungsorientierten und global vernetzten Volkswirtschaft entwickelt hat: Die Zeit vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des I. Weltkriegs als Periode relativer Preisstabilität, die Kriegs- und Zwischen-

kriegszeit mit der Weltwirtschaftskrise als Periode extremer Preisschwankungen und die Zeit nach 1945 als Periode tendenzieller Inflation.

Trotz der, im Vergleich zum 20. Jahrhundert relativen Stabilität des Preisniveaus zeigt dieses bis 1914 langfristige Schwankungen, die auch für andere Länder festgestellt wurden, und von dem russischen Forscher Nicolai Kondratieff mit den Langen Wellen der Konjunktur in Verbindung gebracht worden sind. Vor dem Hintergrund der Kontinentalsperre haben wir bis 1817 hohe Preise in Verbindung mit Hungerjahren und schlechten Ernten, gefolgt von einem starken Preisrückgang. Diesem folgen ein Anstieg bis 1873, ein Rückgang bis 1895 und ein abermaliger Anstieg bis 1914, wobei diese Preiswellen vor allem auf die längerfristigen Wachstumsschwankungen der Wirtschaft zurück zu führen sein dürften. Gekoppelt ist diese Entwicklung mit einer merklichen Stabilisierung in den Preisausschlägen ab Mitte der 1870er Jahre. So beträgt die durchschnittliche Inflationsrate von 1874-1914 -0.63% im Vergleich zu 0.27% im Zeitraum davor (vgl. Abb. 1b). Gleichzeitig hat sich die Variabilität der Preise (gemessen als Varianz der Inflationsraten) von 86 (1807-1873) auf 18 (1874-1914) verringert. Insgesamt kann diese Entwicklung auf eine zunehmende Marktintegration, ein stabiles Währungssystem, weltwirtschaftliche Deflationstendenzen und vor allem auf den Rückgang der agrarkonjunkturell bedingten Preisschwankungen zurückgeführt werden.

In Folge des I. Weltkriegs kommt es zu einem dramatischen Anstieg der Preise. Von 1914 bis 1919/20 steigt der GPI in einem bis dahin unvorstellbaren Ausmaß an und erreicht 1919 mit 293 Indexpunkten (IP) seinen höchsten Stand, der erst wieder 1972 überschritten werden sollte. Diesem dramatischen Anstieg folgt ein ebensolcher Preisverfall, bei dem der GPI 1934/35 in Folge der Weltwirtschaftskrise mit 90 IP seinen niedrigsten Wert im 20. Jahrhundert erreicht. Gleichzeitig markieren die Jahre von 1914 bis 1945 die Periode, in der sowohl die durchschnittliche Inflationsrate mit 3.7% (vgl. Abb. 1b) als auch die Preisvariabilität mit 238 ihre höchsten Werte in den vergangenen 200 Jahren erreicht und dies, obwohl der Staat mehrmals versucht, der Inflation durch Preiskontrollen Einhalt zu gebieten, so z.B. in der ersten staatlichen Preisverordnung des Bundesrates gegen die Verteuerung von Nahrungsmitteln vom 10. Aug. 1914. Im Verlauf der Weltwirtschaftskrise sowie des II. Weltkriegs wurden erneut Versuche unternommen, die Preise wichtiger Güter zu kontrollieren. In diesem Zusammenhang kommt der Einrichtung der Preiskontrollstelle am 14. Dezember 1931 besondere Bedeutung zu.

Die Zeit nach 1945 bis zum Ende des 20. Jahrhunderts ist durch einen säkularen Preisanstieg geprägt, bei dem der GPI von 220 IP im Jahr 1945 bis auf 448 IP im Jahr 2000 ansteigt. Während GPI und LIK bis etwa 1957 nahezu parallel verlaufen, beschleunigt sich danach der Anstieg des LIK viel stärker als der des GPI. Bis zum Jahr 2000 klettert der LIK auf 960 IP (vgl. Abb. 1a). Betrachtet man wiederum die Inflationsraten, dann markiert die erste Hälfte der 1970er Jahre einen abermaligen Strukturbruch, bedingt durch drei weltwirt-

schaftlich bedeutsame Ereignisse. 1971 bis 1973 brach das Bretton Woods System fixer Wechselkurse endgültig auseinander und wurde von einer Phase flexibler Wechselkurse abgelöst. Im Herbst 1973 wurde der Rohölpreis durch die OPEC mehr als verdoppelt. 1974/75 schließlich erlebten die westlichen Industriestaaten die größte Rezession seit den 1930er Jahren. In der Folge hat sich von 1975 bis 2000 die durchschnittliche Inflationsrate auf 0.62% verringert, im Vergleich zu 2.04% im Zeitraum von 1946-74 (vgl. Abb. 1b). Verbunden war dies mit einer Reduktion der Preisschwankungen auf 6 im Vergleich zu 21 im Zeitraum von 1946-74.

Als Erklärung für den Preisanstieg nach dem II. Weltkrieg lassen sich mehrere Ursachen nennen, deren konkreter Einfluss sich natürlich im Einzelnen nicht exakt abschätzen lässt. U.a. erfolgte das starke Nachkriegswachstum häufig an der volkswirtschaftlichen Kapazitätsgrenze, verbunden mit einem starken Lohndruck (Lohn-Preis Spirale). Ein hoher Anteil kartellierter und staatlich administrierter Preise schränkte den Wettbewerb ein und zudem hatte die Inflationsbekämpfung wirtschaftspolitisch nicht die erste Priorität. Ob sich die Periode relativer Preisstabilität, die Ende der 1970er Jahre begann, auch im 21. Jahrhundert fortsetzt, bleibt abzuwarten. Die Entwicklung in den letzten Jahren spricht zunächst nicht dagegen.

References

- Campiche, Frédéric H.: Preiskontrolle: In: Handbuch der Schweizerischen Volkswirtschaft. Hg. von der Schweizerischen Gesellschaft für Statistik und Volkswirtschaft, Bd. 2, Bern 1955, S. 278-281.
- Haene, Max: Preisbewegung. In: Handbuch der Schweizerischen Volkswirtschaft. Hg. von der Schweizerischen Gesellschaft für Statistik und Volkswirtschaft, Bd. 2, Bern 1955, S. 270-278.
- Gross, Thomas: Preisbewegungen in der Schweiz des 19. und 20. Jahrhunderts: Hinweise zur Datenlage, zur Methode und zu den Ergebnissen. In: Geschichte und Informatik, Vol. 9, Bern 1998, S. 85-102.
- Ritzmann-Blickenstorfer, Heiner (Hg.): Historische Statistik der Schweiz. Unter der Leitung von Hansjörg Siegenthaler. Zürich 1996.
- Studer, Roman; Schuppli, Pascal: Deflating Swiss Prices over the Past Five Centuries. In: Historical Methods, Vol. 41, 2008, S. 137-153.

Abbildung 1a

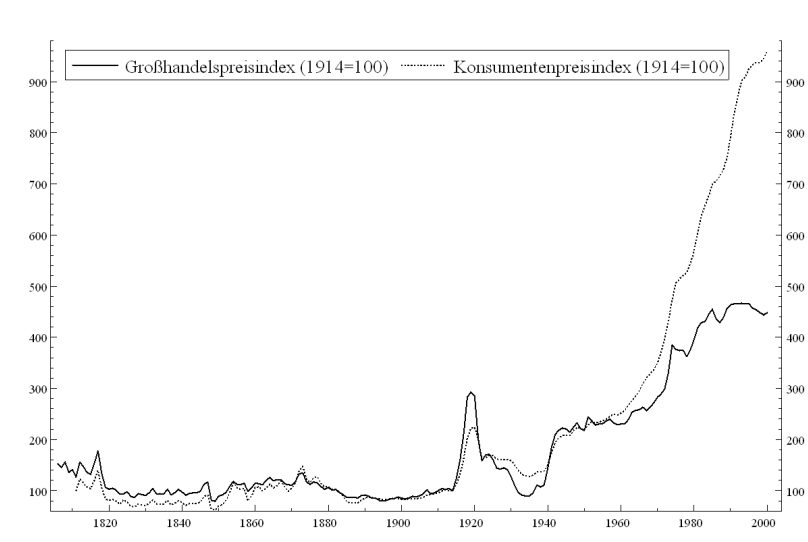


Abbildung 1b

